

Drittes Hafenbecken als Idee

Regierung beantragt Finanzierung für eine Entwicklungsplanung des Rheinhafens



Fit für die Zukunft. Auf dem Gebiet des ehemaligen badischen Güterbahnhofs soll ein weiteres Hafenbecken mit einem Containerterminal entstehen. Visualisierung Vg

Von Lukas Bertschmann

Basel. Dem Hafengebiet steht ein grosser Wandel bevor. Einerseits nehmen die Warenströme, die in den Schweizerischen Rheinhäfen (SRH) angeliefert und verschifft werden, zu. Andererseits besteht in den Quartieren Klybeck und Kleinhüningen grosses Entwicklungspotenzial. Visionäre Ideen wie eine mit Hochhäusern bebauter Rheininsel «Rheinhattan» machten die Runde.

Doch für Regierungsrat Christoph Brutschin, den Vorsteher des Wirtschafts-, Sozial- und Umweltschaffens, ist klar: «Der Treiber für die kommenden Veränderungen im Gebiet ist der Hafen, nicht die Stadtentwicklung.» Für diese Planung beantragt der Regierungsrat dem Parlament nun 1,38 Millionen Franken für die Finanzierung von Vorstudien zu einer übergeordneten Entwicklungsplanung. «Wir stehen am Anfang eines Entwicklungsprozesses, der 20 bis 30 Jahre dauern wird», sagt Baudirektor Hans-Peter Wessels.

Mit diesen knapp 1,4 Millionen sollen bis Ende 2014 die Rahmenbedingungen für die möglichen Entwicklungen im Hafengebiet erarbeitet werden. Grosse Bedeutung komme auch der grenzüberschreitenden Koordination

zu, betont Wessels. Huningue und Weil am Rhein seien jedenfalls sehr interessiert an einer trinational abgestimmten Entwicklungsplanung.

Wachstum des Güterverkehrs

Die Güterströme auf den Weltmeeren verlagern sich zunehmend auf den Containertransport. Der Umschlag von Schüttgut, wofür die Rheinhäfen ursprünglich gebaut wurden, sei rückläufig, betont Brutschin. Wollte man die Rheinhäfen für die Zukunft fit machen, sei eine stärkere Ausrichtung auf den Containerumschlag unabdingbar.

Auch die zunehmende Bedeutung der nordeuropäischen Häfen Rotterdam und Antwerpen zulasten der Mittelmeerhäfen Marseille und Genua mache es absehbar, dass die Binnenschifffahrt auf dem Rhein in den kommenden Jahren wachsen wird.

«Die Transportkapazität auf dem Rhein könnte problemlos verdoppelt werden», sagt der Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen, Hans-Peter Hadorn. Die Rheinhäfen aber könnten dabei nicht mithalten. Bis in drei bis fünf Jahren erwarte er, dass man die Kapazitätsgrenze im wachsenden Containerbereich erreicht habe. «130 000 bis 140 000 Container jährlich wären

noch machbar. Heute zählen wir aber bereits einen Umschlag von 120 000 Stück pro Jahr», erläuterte Hadorn. Man könne zwar die bestehenden Standorte der zwei Hafenbecken durchaus noch etwas ausbauen. Doch das sei aufgrund der räumlichen Verhältnisse des Hafengebiets nur mit einer Anbindung an die Strasse möglich, was nicht der nationalen Verlagerungspolitik entspreche.

Neuer Containerterminal

Es bestehe aber die grosse Chance, in unmittelbarer Nähe der Bahnachse Nord/Süd ein drittes Hafenbecken zu schaffen, erklärte Hadorn. Zusammen mit SBB Cargo hätten die SRH entsprechende Lösungsansätze erarbeitet: Mit dem Hafenbecken 3 und einem neuen Containerterminal auf dem Gebiet des ehemaligen badischen Rangierbahnhofs sei eine Verdoppelung der Kapazität möglich. Dort könnten Container direkt auf Güterwaggons verladen werden – ohne Rangierung. Auch der Anschluss an die Strasse sei mit den bevorstehenden Auf- und Abfahrten zur Autobahn im Gebiet in Vorbereitung.

Brutschin hofft, dass sich der Bund an den notwendigen Investitionen von geschätzten 180 Millionen Franken für

ein neues Hafenbecken beteiligen wird. Zwar sei der Bundesrat noch weit von einer Zusage entfernt. Doch die Bedeutung der Rheinhäfen sei national, ruft Brutschin in Erinnerung.

Die SRH haben jedenfalls bereits Vorarbeit für den Ausbau der Binnenschifffahrt getroffen und mit dem Rotterdamer Hafen eine Absichtserklärung unterzeichnet. Denn der wachsende Hochseehafen sucht Partner am Rhein, die sich auf seine bevorstehende Kapazitätsverdoppelung vorbereiten und auch mit der damit verbundenen Absicht, 65 Prozent des Güterverkehrs auf dem Wasser- oder Schienenweg zu befördern, einverstanden sind.

Doch der Weg zum Hafenausbau ist weit: «Es gibt noch einige gröbere Themen, die wir in den nächsten Jahren bewältigen müssen», sagte Wessels. Zunächst stünden jetzt Fragen der technischen Machbarkeit im Vordergrund.

Zu klären sind Anliegen des Naturschutzes und der Quartierbevölkerung sowie die neue Nutzung der frei werdenden Areale im Hafen – und nicht zuletzt auch die Finanzierung. Auch gelte es, sich mit aktuellen Baurechtsinhabern zu einigen. «Rheinhattan» bleibt also vorerst eine Vision.

www.hafen-stadt.ch

Nachrichten

97 Prozent haben die Maturität bestanden

Basel. 539 Maturanden haben die Maturität an den sechs Basler Gymnasien mit Erfolg absolviert, nur 18 haben nicht bestanden. Dies sind 3,2 Prozent der zu den Prüfungen Zugelassenen. Damit wurde die tiefste Misserfolgsquote seit dem neuen Reglement von 2003 erreicht, wie das Erziehungsdepartement mitteilt; 2012 sind 4,5 Prozent durchgefallen. Von den Erfolgreichen sind in diesem Jahr 51 Prozent Frauen, das ist ein etwas kleinerer Anteil als 2012 (53,6 Prozent). Der Anteil der erfolgreichen Maturanden mit anderer Herkunftssprache als Deutsch ist mit 23,4 Prozent leicht höher als im Vorjahr. Bei den Berufsmaturitätsprüfungen haben 396 Männer und Frauen bestanden, 93,7 Prozent der Angetretenen (Vorjahr 91%).

Rätseltram für Kinder im Juli unterwegs

Basel. Kinder von acht bis zwölf Jahren können viermal im Juli mit dem Rätseltram durch Basel fahren und dabei Rätsel lösen und Preise gewinnen. Das Kinderrätseltram ist ein Angebot der GGG und der Buchhandlung Thalia. Die Fahrten finden jeweils mittwochs, 3., 10., 17. und 24. Juli, statt. Gratiskarten sind bei der GGG im Schmiedenhof oder bei Thalia erhältlich. Die Platzzahl ist beschränkt.

Rehab konstituiert den Verwaltungsrat neu

Basel. Christophe Schwyzer, Direktor der Suva Basel, ist neu in den Verwaltungsrat des Rehab Basel gewählt worden. Er ersetzt Chefarzt Prof. Christian Ludwig, der nach langjähriger Tätigkeit zurücktrat. Ebenfalls zurückgetreten sind die langjährigen Verwaltungsratsmitglieder Edith Buxtorf und Jürg Merz. Die weiteren Verwaltungsratsmitglieder wurden bestätigt: Prof. Heinrich Koller (Präsident), Fritz Jenny (Vizepräsident), Ruth Ludwig-Hagemann, Mathias Preiswerk, Urs Roth, Robert Völker und Christine Wirz.

Kreuzung für den Autoverkehr gesperrt

Basel. Die Kreuzung Dachsfelderstrasse/Pruntrutstrasse/Höhenweg/Erdbeergraben muss morgen Mittwoch, 3. Juli, für den motorisierten Verkehr vollständig gesperrt werden – das, weil ein neuer Deckbelag eingebaut wird. Das teilt das Bau- und Verkehrsdepartement mit. Da der Einbau des Deckbelags witterungsabhängig ist und bei trockenem Wetter erfolgen muss, kann eine terminliche Verschiebung nicht ausgeschlossen werden.

Gütesiegel Reko für die Merian-Iselin-Klinik

Basel. Die Merian-Iselin-Klinik ist vom nationalen Verband der Spitäler und Kliniken H+ mit dem Gütesiegel Reko ausgezeichnet worden – für ihr betriebliches Rechnungswesen. Die Basler Klinik für Orthopädie und Chirurgie erhält dieses Zertifikat als 26. von rund 300 Spitälern und als zweite Klinik der Nordwestschweiz. Das Zertifikat wird jeweils «für vorbildliche Transparenz in der Entstehung und Ermittlung von Kosten und Leistungen» vergeben. Die Merian-Iselin-Klinik wurde nicht zum ersten Mal ausgezeichnet: Im Jahr 2000 wurde sie als «Swiss Leading Hospital» zertifiziert, im Jahr 2004 erhielt sie die Auszeichnung «Swiss Olympic Medical Center».

Outdoor-Fitness mit Spring und Gump

Riehen. Ab morgen Mittwoch gibts in Riehen wieder kostenlose Fitness mit Gsünder Basel unter dem Motto «Aktiv! im Sommer: Outdoor-Fitness für alle». Die verschiedenen Sommerangebote – Spring und Gump, Gymnastik und Tai Chi – finden alle auf der Wettsteinanlage statt. Teilnehmen können alle, die sich bewegen und entspannen möchten, kostenlos und ohne Anmeldung. Organisiert werden die Gratisangebote von der Gemeinde Riehen und dem Verein Gsünder Basel.

Gipsen für nur gerade acht Franken pro Stunde

Die Unia deckt einen weiteren Lohndumping-Fall in der Region auf und spricht von einem neuen Phänomen

Von Denise Muchenberger

Basel. Sie erhofften sich eine bessere Zukunft, bessere berufliche Perspektiven. Drei ungarische Gipsen sahen im Internet ein Werbeflyer eines Schweizer Unternehmens, das Bauarbeiter für Baustellen in der Region Basel suchte. Lohn: 20 Franken pro Stunde. Die Ungarn bewerben sich, kommen in die Schweiz und werden von ihrem Chef, einem gebürtigen Ungar, in einer Ferienwohnung im grenznahen Efringen-Kirchen einquartiert.

Die Männer werden anschliessend an unterschiedliche Baustellen in der Region Nordwestschweiz vermittelt. «Sie arbeiteten über 60 Stunden pro Woche – zu einem Nettolohn von acht Franken die Stunde», sagt Andreas Besmer, Verantwortlicher Bau und Gewerbe bei der Unia Nordwestschweiz. Als einer der Gipsen sich am 17. Juni bei der Arbeit verletzte – er klemmte seinen Finger in einer Umlenkrolle ein – und niemand einen Krankenwagen rief, fiel der Fall auf. «Einzig sein Kollege kümmerte sich um den Verletzten, verarztete ihn notdürftig auf der Baustelle.»

Die Ungarn fragten bei ihrem Chef nach, wie sie versichert seien und wo sie nun medizinische Hilfe bekämen. Dieser schickte sie am nächsten Tag zurück in die Heimat, mit dem Hinweis, dass es

Ohne Arbeit. Die Unia will den drei ungarischen Gipsen zu ihrem rechtmässigen Geld verhelfen. Foto Matthias Preisser



keine Arbeit mehr gebe. Die Ungarn meldeten sich bei der Unia Sektion Nordwestschweiz, welche die Bauarbeiter rechtlich unterstützt und vertritt.

«Gehen von Schwarzarbeit aus»

«Laut Gesamtarbeitsvertrag haben Gipsen in Basel-Stadt Anrecht auf einen Mindestlohn von gut 32 Franken brutto

pro Stunde», sagt Andreas Besmer. Er spricht von einer massiven Lohnunterschreitung. Der Fall zeigte weiter auf, dass während des Arbeitsverhältnisses die Ungarn weder bei der Suva noch bei der AHV gemeldet waren. Auch ein schriftlicher Arbeitsvertrag lag nicht vor. «Wir gehen von Schwarzarbeit aus», sagt Besmer.

Ein neues Phänomen, das schon während des Messe-Neubaus und auf der Baustelle von Multimillionär Samih Sawiris in Andermatt für Schlagzeilen sorgte, bereitet der Unia Bauchschmerzen: Ausländische Briefkastenfirmen mit Sitz in der Schweiz heuern Bauarbeiter aus dem Ausland an und vermitteln sie an Baustellen innerhalb der Schweiz weiter. «So wird es schwieriger und komplizierter, den Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen beziehungsweise zur Kasse zu bitten», sagt Besmer. «Damit sich dieses Phänomen nicht weiter ausbreiten kann, müssen wir handeln», sagt Besmer. Die Unia fordert mehr Kontrollen auf Baustellen und in jedem Fall schriftliche Arbeitsverträge. Nicht zuletzt auch, um jene zu schützen, die korrekt handeln und ihre Bauarbeiter gemäss dem Gesamtarbeitsvertrag entschädigen.

Beim Fall mit den drei Ungarn kam hinzu, dass der mutmassliche «Lohndumper» gar keine Bewilligung für seine Geschäftstätigkeit als Personalvermittler hatte. «Er muss auch hier mit einem Strafverfahren rechnen», berichtet Besmer.

Den drei Gipsen will die Unia nun helfen: Erstens sollen sie zu ihrem Geld kommen. Und zweitens sollen sie allenfalls weiterhin in der Schweiz arbeiten können – zu fairen Konditionen.